

Die Instandsetzung der kath. Stadtpfarrkirche in Sigmaringen

Von Walther Genzmer, Sigmaringen

SÜDWÜRTTEMBERG-
HOHENZOLLERN

Die katholische Stadtpfarrkirche St. Johannes Ev. in Sigmaringen, 1757 begonnen, 1763 geweiht, wurde im Laufe des Jahres 1959 im Äußeren und Innern denkmalpflegerisch durchgreifend erneuert. An dieser Instandsetzung ist besonders bemerkenswert, daß es möglich war, unter Benutzung zweier Entwurfszeichnungen des Stukkaturs Johann Jakob Schwarzmann, die der Verfasser dieses Berichtes bei einem seiner Nachkommen in Feldkirch einsehen und aufnehmen lassen konnte, den durch die Renovierungen des 19. Jahrhunderts arg entstellten ursprünglichen Zustand des Innenraums wenigstens annähernd wiederherzustellen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts regierte im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen Fürst Josef Friedrich, ein sehr kenntnisreicher und kunstliebender Mann. Dieser hatte eine besondere Vorliebe für Haigerloch, den Hauptort der Herrschaft Haigerloch. Hier war er selbständig, während er in der Grafschaft Sigmaringen österreichischer Lehensträger war. So kommt es, daß der Fürst seiner Bauleidenschaft vor allem in Haigerloch frönte. Er ließ zuerst die Schloßkirche, einen im

hann Michael Fischer aus München neu erbauen — ein Bauwerk von weltmännischer Eleganz, von klassischer Schönheit und Ausgewogenheit, das einzige in Hohenzollern von wahrhaft europäischem Rang.

Während noch an der Fertigstellung der St. Annakirche gearbeitet wurde, stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Sigmaringer Pfarrkirche neu zu bauen. Ein Bau aus der Zeit um 1600, der an der Stelle einer spätgotischen Kirche errichtet worden war, mußte schon nach eineinhalb Jahrhunderten wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Die Sigmaringer Heiligenpflege war allein nicht in der Lage, die Kosten für den Neubau zu bestreiten. Der Fürst stellte nur 1000 Gulden zur Verfügung. Der Rest mußte von der Stadt Sigmaringen, von Klöstern, Bruderschaften, Privatpersonen usw., außerdem von benachbarten Kirchengemeinden, zum Teil in Form von Ehrenfuhren und Handfronen, aufgebracht werden. Zu den Heiligenpflegen, die Kapital zur Verfügung stellten, gehörte auch die in Hausen am Andelsbach, wo das Patronat zwischen dem Fürsten und dem Gräflich Hohenemsischen Rat und Ober-



Kath. Stadtpfarrkirche in Sigmaringen

Blick gegen den Chor,
Zustand von 1936-1959

Originalstukkaturen von
Schwarzmann:
Wände und Gewölbe des
Chorraumes,
Seitenkapellen,
Pilasterkapitelle,
Bildumrahmung und
Wappen im Chorvorjoch.

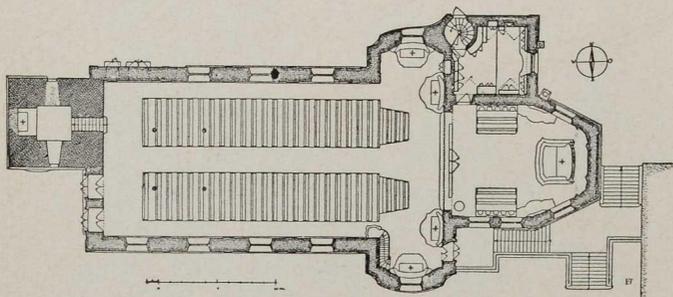
Stukkaturen von Corra
1908: Zwischen den Gurt-
bögen der Seitenkapellen
und dem Fresko des
Chorvorjoches, an der
Wand des Chorbogens,
am Gurtbogen zwischen
Langhaus u. Chorvorjoch,
auf den Pilasterflächen u.
in den Fensterleibungen

Aufn. Gebr. Metz,
Tübingen

Äußeren noch ganz mittelalterlich anmutenden Bau aus der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, im Inneren im Sinne des Rokoko umgestalten, und zwar durch den Wessobrunner Stukktor Nikolaus Schütz (Shitz), der wie sein Wessobrunner Landsmann Dominikus Zimmermann in Landsberg am Lech wohnte und der unter Zimmermanns Leitung als „Premier Stuccador“ an der Ausschmückung der Wallfahrtskirche Steinhäusen gearbeitet hatte. Auf der anderen Seite der Eyach, nur wenige hundert Meter entfernt, ließ der Fürst auf eigene Kosten bald darauf die Wallfahrtskirche St. Anna durch Jo-

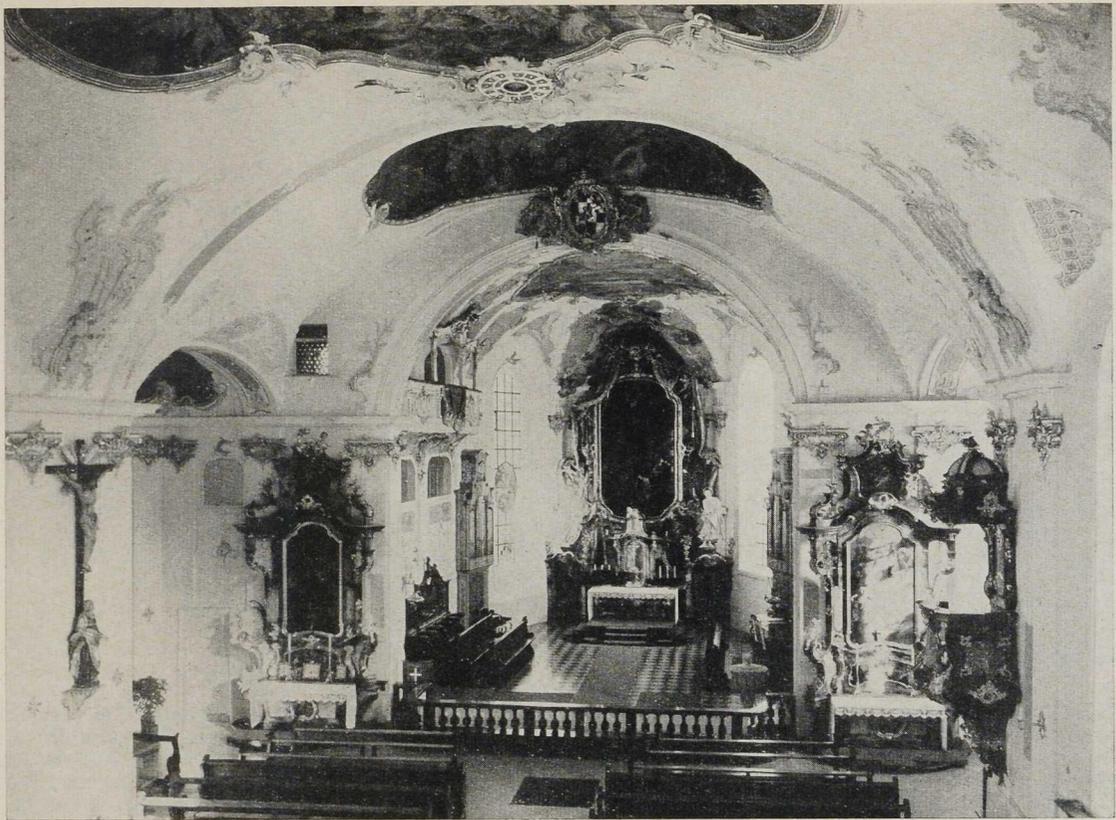
amtman Franz Josef von Woche geteilt war. Auf Wochers Veranlassung war der Pfarrer und Dekan Hollenstein aus dem Vorarlberg nach Hausen gekommen, und Woche war es auch, der für den Neubau der Sigmaringer Pfarrkirche den Maurermeister Johann Martin Ilg aus Dornbirn empfohlen hat.

Mit Ilg und dem Zimmermeister Hans Jakob Stoffler aus Arbon in der Schweiz wurde ein Vertrag abgeschlossen. Sie sollten „nach dem Modell“ bauen und für Maurer- und Zimmerarbeiten 2700 Gulden erhalten. (Die Gesamtkosten betragen über 17000 Gulden.) Der Fürst ließ sich die beiden Meister nach Haigerloch kommen, um mit ihnen über den Bau zu sprechen. Der Eindruck, den er von ihnen hatte, ist niedergelegt in einer Randbemerkung zu einem Brief des Regierungskanzlers Staader: „Die Zwoy männer siche Ich vor einen guten mauer- und Zimmermaister ahn, im übrigen aber in der archtictur für keine Hexenmeister; hätte Ich es früher gewußt, so würdte ich ein andtern Mann hergestellt haben, undt villeicht umb wäniger gelt, odter wänigst nit mehrers.“



Kath. Stadtpfarrkirche in Sigmaringen. Grundriß

aus: Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns, Bd. II, Kreis Sigmaringen,
S. 291 (1948)



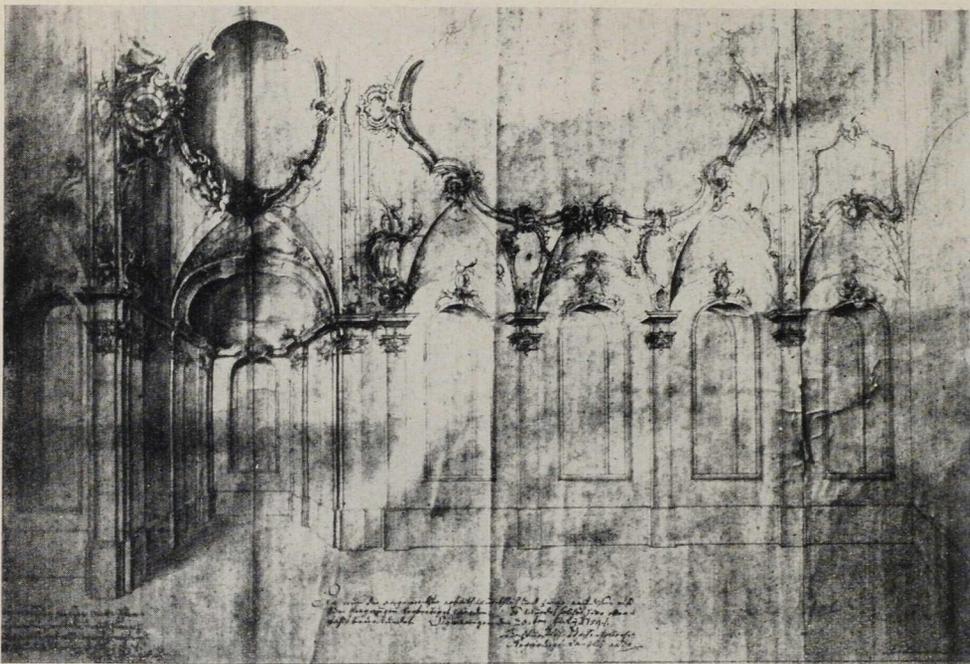
Aufnahmen Leonie Frick, Sigmaringen

Kath. Stadtpfarrkirche in Sigmaringen. Zustand seit 1959
oben Blick gegen den Chor

Originalstukkaturen von Schwarzmann: Wie bei Abb. S. 106, dazu Bildumrahmung im Langhaus und Uhr. — Stukkaturen von Corra 1908: Wie Abb. S. 106, jedoch nicht mehr an der Wand des Chorbogens und am Gurtbogen zwischen Langhaus und Chorvorjoch. — Stukkaturen von Josef Lorch, Josef Schnitzer und Franz Lorch 1959, nach den Entwurfszeichnungen von Schwarzmann: Schilde und Kartuschen im Langhausgewölbe, am Gurtbogen zwischen Langhaus und Chorvorjoch, an der Wand des Chorbogens.

unten Blick gegen die Orgelempore

Originalstukkaturen von Schwarzmann: Umrahmung des Deckenbildes, Pilasterkapitelle. — Stukkaturen von Corra 1908: An den Brüstungen der 1908 vergrößerten Orgelemporen, auf den Pilasterflächen und in den Fensterleibungen. Stukkaturen von Josef Lorch und Josef Schnitzer 1959, nach den Entwürfen von Schwarzmann: Schilde über den Pilastern, Kartuschen an den Stichkappen und über den Fensterbögen. Diese Stellen waren vom 19. Jahrhundert bis 1959 ganz ohne Schmück.



Entwurfzeichnung des Stukkators Johann Jakob Schwarzmann für die Stukkierung der Stadtpfarrkirche in Sigmaringen

Langhaus und Vorjoch des Chores

Die skeptische Meinung des Fürsten ist verständlich; denn er hatte kurz zuvor Johann Michael Fischer am Werk gesehen, der bei seinen Kirchenbauten zur Erreichung guter harmonischer Proportionen komplizierte mathematisch-geometrische Überlegungen anzustellen pflegte, wie durch Karl Freckmann vor einiger Zeit auch für die St. Annakirche in Haigerloch nachgewiesen worden ist. (Siehe den Aufsatz: „Die St. Anna-Kirche in Haigerloch — Versuch der Auffindung ihrer Grundriß-Konstruktion“ in Nummer 4 des Jahrgangs 1 (1958) des „Nachrichtenblattes der Denkmalpflege in Baden-Württemberg.“) Von solchen verfeinerten Methoden kann natürlich bei Ilg nicht die Rede sein. Immerhin aber erklärte sich der Fürst mit der Ausführung des Entwurfes einverstanden, weil er der schwierigen Situation des Bauplatzes am ansteigenden Hang ganz geschickt Herr wurde. Der Grundriß ist sicher beeinflusst durch die Pfarrkirche in Bregenz, die 1738—39 durch Franz Anton Beer ihre endgültige Gestaltung erhalten hatte und die ein flach gewölbtes Langhaus und seitliche vor den Langhauswänden nach außen vorspringende Kapellen an der Chorbogenwand zeigt, so wie es sich in kleinerem Maßstab auch in Sigmaringen vorfindet.

In der richtigen Erkenntnis, daß es bei der Ausgestaltung des Kirchenraumes vor allem auf die Fähigkeiten des Stukkators ankam, empfahl der Fürst den berühmten Wessobrunner Johann Michael Feichtmayr aus Augsburg, der von Zwiefalten aus bei der St. Annakirche in Haigerloch mit größter Meisterschaft tätig gewesen war. Feichtmayr konnte aber nur die fünf Altäre aus Stuckmarmor liefern, da er inzwischen die Gesamtausstattung der Klosterkirche in Ottobeuren übernommen hatte. Die Altarfiguren schuf der von Fürst Josef Friedrich nach Haigerloch geholt Bildhauer Johann Georg Weckemann aus Uttenweiler.

Für die Stuckarbeiten gewann man den aus Schnifis bei Feldkirch stammenden Johann Jakob Schwarzmann, einen der wenigen Stukkatoren von Rang aus dem Vorarlberg. Der im Jahre 1729 geborene hochbegabte Meister, der im Alter von 21 Jahren bereits den Chor der Pfarrkirche in Pfullendorf und bald darauf die Zisterzienserinnen-Klosterkirche Wald mit geistvollen Stukkaturen versehen hatte, hat sich auch der Auszierung der Sigmaringer Kirche mit Phantasie und Schwung angenommen. Das lassen vor allem die anfangs erwähnten Entwurfszeichnungen erkennen. In der zweiten Hälfte des 19.

Jahrhunderts hat man einen großen Teil der Schwarzmannschen Stukkaturen abgeschlagen. Das geht einwandfrei hervor aus den Rechnungen des Sigmaringer Malers Andreas Meinrad von Aw (Ow), der die Kirche ausgemalt und mit zahlreichen Fresken versehen hat, von denen das 19. Jahrhundert nur sechs sichtbar stehen ließ.

Um 1860 erhielt der Chorraum vier neugotische Fenster mit Darstellungen von Namensheiligen des Fürstenhauses, die den bis dahin strahlend hellen Chorraum in ein fast undurchdringliches, aber keineswegs mystisches Dunkel hüllten.

Im Jahre 1908 wurde die alte Orgel mit dem Rückpositiv beseitigt und eine neue Orgel gebaut, deren Gehäuse in Barockformen gehalten ist. Die wesentlich vergrößerten Orgelemporen erhielten an ihren Brüstungen Stuckverzierungen, die der Tiroler Stukkator Corra anbrachte, der damals bei dem Wiederaufbau des Schlosses mitwirkte. Bei dieser Gelegenheit hat man auch versucht, den als zu schmucklos empfundenen Raum des Langhauses durch Stukkaturen zu bereichern: an den

Kath. Stadtpfarrkirche in Sigmaringen Blick gegen die Nordwand des Langhauses

Originalstukkaturen von Schwarzmann: Pilasterkapitelle, Gurtbogen zwischen Langhaus und Seitenkapelle ganz rechts, Bildumrahmung oben links

Stukkaturen von Corra 1908: auf den Pilasterflächen, in den Fensterleibungen, am Gewölbe zwischen den Gurtbögen oben rechts
Stukkaturen von Josef Lorch, Josef Schnitzer und Franz Lorch 1959: Schilde über den Pilastern, Kartuschen an den Stichkappen und über den Fensterbögen, Gurtbogen zwischen Langhaus und Chorvorjoch.

Aufn. Leonie Frick, Sigmaringen

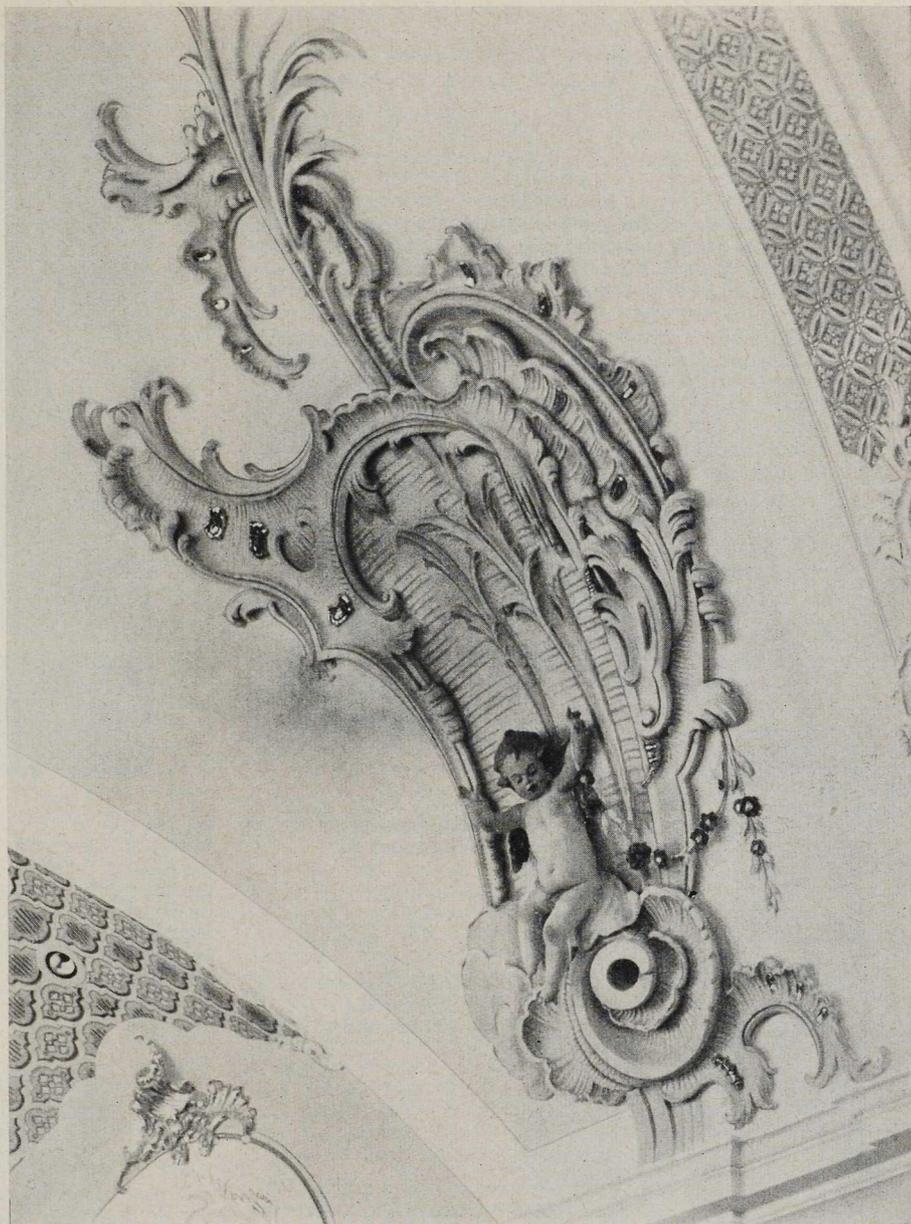


Kath. Stadtpfarrkirche
in Sigmaringen

Neuer Stuckschild
am Gewölbebogen des Langhauses

nach dem Entwurf von
Johann Jakob Schwarzmann.

Vorzeichnung und Fassung Josef Lorch,
Stuckarbeit Josef Schnitzer,
Putto Franz Lorch
1959



Aufn. Leonie Frick, Sigmaringen

Gewölbeflächen vor dem Chorbogen, wo die Schwarzmannschen Stukkaturen abgeschlagen worden waren, und an den Fensterleibungen und den Pilastern, wo sich vorher nie Stukkaturen befunden hatten. Nur die Gewölbeflächen zwischen dem großen Mittelbild und den Fensterzonen blieben nach wie vor ohne Schmuck. Gerade hier aber waren, wie aus den Zeichnungen Schwarzmanns hervorgeht, besonders reiche Stukkaturen angebracht. Die Stukkaturen von Corra sind handwerklich gut, aber in ihrer stilistischen Haltung zwischen Bandelwerkstück und Frührokoko eigentlich nicht ganz passend zu den Schwarzmannschen Stukkaturen.

Die nächste größere Instandsetzung des Inneren wurde, schon unter Mitwirkung des Verfassers, im Jahre 1936 vorgenommen. Dabei waren beschäftigt die Hohenzollerischen Restauratoren Josef Lorch, Andreas Knupfer, Fidelis Marmon, Gustav Steidle und Meinrad Glas. Josef Lorch legte im Chorraum vier Ton in Ton gemalte biblische Darstellungen, einen Engelsfries unter der Fürstenloge und weitere ornamentale Malereien von Meinrad von Aw frei. Franz Marmon schuf einen Kreuzweg aus Stuck. Sämtliche Fensteröffnungen erhielten stilgemäße Verglasungen aus Antikglas in sechseckigen Verbleiungen. Im Chorraum wurden in den Fenstern in Medaillons vier Brustbilder der Namensheiligen des Fürstenhauses angebracht — eine Kompromißlösung, die auf die Dauer nicht befriedigen konnte und deshalb jetzt entfernt werden soll. Im Untergeschoß des Kirchturms wurde eine Kriegergedächtniskapelle eingerichtet und an der Nordseite der Nepomukkappelle ein neuer Eingang geschaffen.

Seit dieser Restaurierung ist das Kircheninnere, hauptsächlich wegen einer schadhafte Lüftung, wieder erheblich nachgedunkelt. So war auf die Dauer eine abermalige Instand-

setzung nicht zu vermeiden. Stadtpfarrer Schell hat die schwierige Aufgabe der Instandsetzung und ihrer Finanzierung übernommen und zu einem glücklichen Ende geführt. Nun endlich ergab sich die Möglichkeit, die störende Disharmonie zwischen dem reichen Chorraum und dem nur spärlich ausgeschmückten Langhaus dadurch zu beseitigen, daß man die Stukkaturen nach den inzwischen aufgefundenen Zeichnungen Schwarzmanns ergänzte. Zwischen diesen Zeichnungen und der seinerzeitigen Ausführung bestanden zwar gewisse Unterschiede: Die Stichkappen über den Fenstern sind auf der Zeichnung weiter heraufgezogen als in der Ausführung, das Mittelbild ist um ein Joch kürzer geworden, und die Uhr ist nicht am Chorbogen, sondern am Vorjoch des Chorbogens angebracht. An der Mitte der Langseiten des großen Mittelbildes hatte Meinrad von Aw zwei kleinere Bildnisse des heiligen Fidelis und der heiligen Ursula gemalt, denen im Vorjoch des Chores Bildnisse der Heiligen Fidelis und Nepomuk entsprachen. Sie sind aber zusammen mit den Stukkaturen Schwarzmanns im 19. Jahrhundert beseitigt worden. Diese Bilder wiederherzustellen, für die sich keinerlei Anhaltspunkte vorfanden, hielt sich die Denkmalpflege nicht für berechtigt. Dagegen konnten die sechs großen Schilde über den Kapitälern des Langhauses nach den Zeichnungen Schwarzmanns unbedenklich neu geschaffen werden, zumal man in Sigmaringen selbst und vor allem in Wald genügend Vorbilder für die Arbeitsweise Schwarzmanns hatte. Freilich war die Voraussetzung dieses Unternehmens, daß man dafür einen wirklich erstklassigen Stukkator gewinnen konnte. Dieser fand sich in dem aus Füssen stammenden Josef Schnitzer, der schon viele hervorragende Stuck- und Stuckmarmorarbeiten ausgeführt hat, u. a. in der Schloßkirche in Friedrichshafen und in der Kloster-

Kath. Stadtpfarrkirche in Sigmaringen
Fürstenloge an der Nordwand des Chorraumes
Originalstukkaturen von Schwarzmann

Aufn. Leonie Frick, Sigmaringen

kirche in Beuron, vor allem aber in der Münchener Residenz, und der sich auch in Sigmaringen wieder glänzend bewährte. Schnitzer hat nach den Vorzeichnungen von Josef Lorch mit seinen Gehilfen die sechs Schilder im Langhaus, ferner den Bogen zwischen Langhaus und Vorjoch des Chorraumes und die Vorderseite des Chorbogens in enger Anlehnung an die Schwarzmannschen Zeichnungen freihändig aufgetragen und damit die empfindlichsten Lücken in der Ausschmückung der Kirche endlich wieder geschlossen. Die beiden Puttenfiguren an den östlichen Schilden schuf der Münchener Bildhauer Franz Lorch, ein Bruder des Malers Josef Lorch. An der Neustückierung hat der Sigmaringer Bildhauer und Stukkator Pabst zeitweise mitgearbeitet.

Die Altäre wurden von Fidelis Marmon in ihrer alten Farbenpracht wiederhergestellt.

Den umfangreichsten Anteil an der Gesamtarbeit hatte Josef Lorch, der in monatelanger angestrengtester Arbeit mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und feinstem künstlerischem Gefühl die Fresken restaurierte und die Farbgestaltung des Raumes bestimmte und der sich damit ein weiteres großes Verdienst um die Denkmalpflege des Landes erworben hat.



Kath. Stadtpfarrkirche
in Sigmaringen

links:

Heiliger Paulus
am Hochaltar
von Weckmann

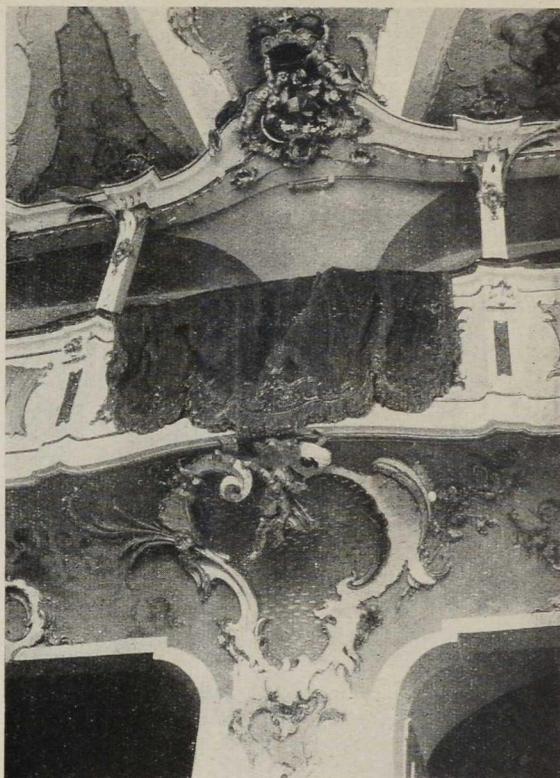
rechts:
Nördliche Chororgel
von 1782

Schnitzereien von
Johann Baptist Hops

Aufnahmen Leonie Frick,
Sigmaringen

Das Innere ist trotz der späteren Zutaten von harmonischer Einheitlichkeit. Von den erdhaften braunen Tönen des Gestühls gleitet das Auge über die fast weißen Wände empor zu den anmutig und zart gefärbten oberen Regionen, die an sorgfältig ausgewählten Stellen durch Vergoldungen bereichert oder, wie man sich in der Barockzeit ausdrückte, „aufgeblitzt“ sind.

Das Äußere der Kirche, die im 19. Jahrhundert einen Anstrich in dunklen undefinierbaren Tönen und zum großen Teil einen sehr häßlichen Rauhputz bekommen hatte, machte bisher einen trostlosen, abweisenden Eindruck. Das Langhaus mit dem Chor erhielt wieder den bei historischen Bauten einzig angemessenen glatten Verputz. Am Kirchturm, der in seinem unteren Teil aus dem Jahre 1580 stammt, war es aus finanziellen Gründen leider nicht möglich, den sehr festsetzenden rauhen Putz zu beseitigen. Bei der Kuppel, die den im Jahre 1768 erbauten oberen Teil des Turmes bekrönt, wurden die glasierten Dachziegel der Entstehungszeit wieder aufgebracht und zum Teil durch neue in Pappenheim bei Nürnberg angefertigte Ziegel ergänzt. Die Außenflächen des Gesamtbaues wurden in der Farbe den umgebenden Schloßbauten angeglichen.



So ist der Stadt Sigmaringen, ermöglicht durch die Opferwilligkeit ihrer Einwohner, an deren Spitze des Fürstenhauses, und durch namhafte Zuschüsse des Staates, des Landeskomunalverbandes der Hohenzollerischen Lande und der Stadtgemeinde und bewirkt durch die hingebungsvolle Arbeit der genannten Künstler und ihrer Mitarbeiter und zahlreicher weiterer Handwerker, ein reizvolles Gotteshaus der Rokokozeit neu geschenkt worden, das sich unter den zahlreichen bedeutenden Kirchenbauten Oberschwabens wohl behaupten kann.

